

## Jesus trotzdem folgen ... auch wenn der Zweifel nagt (Mt 11,2-6)

Zwei Männer gehen durch die Wüste, Menschen wie du und ich. Sie sind unterwegs mit einer Frage. Sie haben einen Auftrag. Auf dem langen Weg unterhalten sie sich: „Jetzt hat's also auch ihn erwischt.“, sagt der eine, „Das hätte ich nicht gedacht. Der große Johannes der Täufer. Grade er. Der es eigentlich wissen müsste. Der felsenfest überzeugt war. Der ihn immer als den Heilsbringer angekündigt hat. Mit großen, mächtigen Worten. Scheinbar zweifelt auch er jetzt an Jesus.“ - „Darf der das?“ fragt der Andere, „Darf er zweifeln? Kann man wenn man Jesus so erlebt hat überhaupt zweifeln?“ – Der Erste antwortet: „Dürfen wir zweifeln? Mal ehrlich: Die Frage, die er stellt, das ist doch auch unsere Frage!“

---

### **1. Der Zweifel meldet sich**

Mehrere Jahre war er aktiv... und wie! Johannes der Täufer hat aufgerüttelt, getauft, das Gericht angekündigt. Er hat gepredigt, und auf den Messias hingewiesen, der nach ihm kommen würde. Er hat die Taufe Jesu erlebt. Nun sitzt er im Gefängnis in der Festung Machäus. Mit gebundenen Händen und ohne Perspektive. An diesem Ort weit draußen in den Bergen östlich des Jordans steigt unser Text in Matthäus 11 ein: „<sup>2</sup> Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger.“

Hier draußen hört Johannes von Jesus. Von dem, der in seiner festen Überzeugung der Messias ist. Er hört, was Jesus tut und was er sagt ... und wundert sich. Das passt nicht zu dem, wie er den Messias erwartet. In der großen Ankündigungsrede in Matthäus 3 kann man lesen, wie Johannes den Messias ankündigt: „10 Jeden Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird er abhauen und ins Feuer werfen. 11 Der nach mir kommt, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. 12 Er hat seine Worfchaufel in der Hand; er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“ So erwartet Johannes den Messias, als Vollzieher des Gerichts. Und langsam wird es Zeit. Für Johannes geht es jetzt um alles, um Leben und Tod und auch um die Glaubwürdigkeit seiner Predigt. Aber Jesus handelt bisher noch nicht ansatzweise so, wie er es erwartet hat. Er redet stattdessen von Barmherzigkeit, Vergebung und Feindesliebe. Sowas. Das wirft doch Fragen auf. Johannes bringt das nicht zusammen: Auf der einen Seite seine festen Überzeugungen und die klare Erwartung, wie der Messias eingreift. Und auf der anderen Jesu Handeln.

Hier draußen trifft ihn der Zweifel. Hier bricht aus ihm heraus, was er zuvor erfolgreich unterdrückt hat. Hier meldet sich der Zweifler in ihm zu Wort. ⇒ Gibt's den in uns auch?? Diesen kleinen Zweifler, die leise Stimme im Hintergrund, die wir eigentlich die meiste Zeit ganz gut im Griff haben. Aber ab und zu taucht er dann doch auf. Und er hat manchmal überraschend gute Argumente. Vielleicht sogar so gute, dass er uns Angst macht, Angst um unseren Glauben? Grade wenn es uns so geht wie Johannes, wenn unsere Vorstellung von Jesus, wenn unsere Erwartungen an ihn sich nicht erfüllen, dann kommt sein großer Moment.

In meiner Arbeit mit Jungen Erwachsenen im evang. Jugendwerk begegnet mir das häufig. Die jungen Leute zwischen 18 und 26 Jahren, haben in der Jugendarbeit, im Elternhaus oder in der Gemeinde Jesus Christus kennengelernt. Sie haben von ihm gehört und zum Glauben an ihn gefunden. Sie haben eine Vorstellung von ihm gewonnen, Erfahrungen im Glauben gemacht und daraus entwickeln

sich auch berechnete Erwartungen an ihn. Die meisten wissen sehr genau, wie Jesus ist und wie er heute handeln müsste. Im Jungen Erwachsenen-Alter kommen dann zum ersten Mal die Fragen. Warum passt Manches, wie ich es erlebe, nicht zu meiner Erwartung, wie Jesus nach meiner Vorstellung erkennbar sein müsste? Ist Jesus ganz anders als ich es gedacht habe? Oder auch Formen der prominenten Theodizeefrage: Warum greift Gott nicht mit seiner ganzen Macht ein? Fragen, die bedrängen. Fragen, die Gelerntes ins Wanken bringen. Unsicherheit, ob das denn so stimmt, wie man es gelernt hat. Auch wenn das an der Stelle, wo man den so genannten Kinderglauben in Frage stellt, besonders deutlich hervortritt, behaupte ich dennoch, dass diese Fragen auch später im Leben an bestimmten Punkten immer wieder aufbrechen. An unserem Glauben wird immer wieder auch von innen, aus uns selbst, gerüttelt. Unser Glaube und die Erfahrungen des Wirkens Jesu in dieser Welt passen nicht immer zusammen. Unser Glaube ist in der Welt immer angefochtener Glaube.

Da können wir uns dogmatisch noch so absichern. Nachfolger Jesu machen die Erfahrung, dass durch Jesus ihre Vorstellung von ihm hinterfragt und ihre Erwartungen auch enttäuscht werden. Jesus lässt sich eben nicht von uns vorgeben, was er zu tun und zu lassen hat. Göttliches Handeln bleibt unverfügbar. Und genau hier setzt der Zweifel an.

Wie reagieren wir, wenn der kleine Zweifel seine Stimme in uns erhebt???

Machen wir unseren ganzen Glauben davon abhängig, dass Jesus unserer Vorstellung von ihm entspricht. Nach dem Motto „Wenn Jesus nicht so handelt, wie ich es von ihm erwarte, dann macht mein ganzer Glaube keinen Sinn mehr“?

Oder ziehen wir uns in uns zurück? In die Grundfesten dessen, was allgemein als sicher gilt. Was für andere Menschen, für uns prägende Christen, unumstößlich war. Oder was wir als sicher gelernt haben? Dann stellen wir uns selbst ruhig mit frommen Formeln und prominenten Sätzen. Unsere Frage aber bleibt.

In beiden Fällen erheben wir den Zweifel zum Ausschlusskriterium für den Glauben. Das ist er von sich aus aber nicht. Ganz im Gegenteil: Glaube und Zweifel hängen zusammen. Glaube wird nicht zur Gewissheit, indem man den Zweifel ausblendet, sondern indem er sich durch den Zweifel hindurch als echt erweist.

⇒ Was macht Johannes in seinem Dilemma? Er lässt die Frage zu, er nimmt sie ernst und will sie von Jesus selbst beantwortet haben! Er wendet sich nicht ab von ihm, er verlässt sich nicht auf seine Überzeugung, sondern er sagt Jesus seinen Zweifel.

→ Wir können darin einen ersten Schritt finden für unser Thema „Jesus trotzdem folgen, auch wenn der Zweifel nagt“: Nicht dem Zweifel aus dem Weg gehen zu müssen, sondern ihn angehen können. Ihn zu Jesus bringen und ihn fragen. So wie Johannes.

## 2. Wie geht der Zweifel vor

In Vers 3 kommt nun endlich die ominöse Frage: „und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

In der Frage des Johannes wird deutlich, was Zweifel eigentlich ist. Ein Zweifel macht eine Alternative auf, bringt eine zweite Möglichkeit ins Spiel. Man kann das schon am deutschen Wort „Zweifel“ erkennen. Es kommt von dem altdeutschen „Zwei-Falt“. Eine klare, einfache, „ein-fältige“ Sache wird plötzlich zwiespältig. Es könnte ja auch anders sein.

Für Johannes gab es bisher nur die eine Möglichkeit, nämlich, dass Jesus der Messias ist, den er ankündigt. Jetzt fragt er: Bist du es oder ein anderer?? Ist Jesus es wirklich? Es könnte ja auch ein Anderer der Messias sein. Der Blick wird weggelenkt von Jesus, neben ihn wird eine potentielle Alternative gestellt. Die Frage verrät, wogegen sich der Zweifel richtet. Der Zweifel stellt Jesus in Frage, nicht die Erwartungen, die Johannes mitbringt. Die Frage hätte ja auch sein können: „Errichtest du das Reich Gottes, indem du das Gericht bringst, wie ich es gepredigt habe, oder kommt das Reich Gottes vielleicht grade durch deine Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung?“ Johannes hätte auch seine Erwartungen bezweifeln können. Hat er aber nicht. Er bezweifelt Jesus, ob er es wirklich ist. An seiner Reich Gottes-Erwartung hält er fest.

⇒ Wenn bei uns Zweifel aufkommen, lohnt es sich genau hinzusehen. Was bezweifeln wir eigentlich? Könnte es sein, dass wir so von unseren Erwartungen und Vorstellungen geprägt sind, dass wir deshalb an Jesu Handeln Anstoß nehmen? Wäre es möglich, dass wenn wir uns allein auf Jesus ausrichten und nur auf ihn sehen, wir uns von manchen Vorstellungen, die wir uns aufgebaut haben, auch befreien können? Vielleicht sogar müssen?

Für Nachfolger Jesu kann das im Zweifelsfall zu einer Grundregel werden: Jesus höher zu stellen als unsere Vorstellungen. Das ist Schritt 2 für unser Thema „Jesus trotzdem folgen“. So können wir dieses „trotzdem“ füllen: Jesus die Möglichkeit geben, anders zu wirken, als wir es erwarten. So folgen wir trotz allem Zweifel und in allem Zweifel Jesus nach, und nicht dem von uns Gelernten. So lassen wir uns nicht auf eine Alternative ein, die sich neben Jesus aufbaut.

### 3. Der Blick auf das Heilshandeln Jesu

Die Frage steht: Bist du's oder ein Anderer? „Ich bin's, Johannes“. So eine Antwort könnte man erwarten: Klar und deutlich, wie später beim Verhör Jesu vor dem Hohen Rat (Lk 22). Eine Klarstellung, das wäre doch hilfreich für Johannes. Oder etwa nicht? - Jesus stellt dem Zweifel des Johannes keine dogmenartige Richtigstellung entgegen. Sondern: Er lenkt mit seiner Antwort den Blick zurück auf das, was er tut. Vers 4+5:

„<sup>4</sup> Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:  
<sup>5</sup> Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“

Jesus stellt das Heilshandeln in den Mittelpunkt. Darauf soll Johannes sehen. Er soll das entdecken, wo das Reich Gottes sichtbar schon anbricht. Auch wenn es noch unauffällig ist. Auch wenn es nicht so mächtig kommt, wie Johannes sich das erhofft hat: das Reich Gottes bricht an. In dem, was Jesus tut, verwirklicht sich, was der Prophet Jesaja angekündigt hat. Es wird sichtbar und hörbar. „Erzählt Johannes, was ihr seht und hört! Schaut hin!“ ⇒ Dieser Ruf dringt bis zu uns heute herüber. Verblendete erkennen Christus, werden sehend; Lahme kommen in Gang; Aussätzige/Verachtete werden wieder gesellschaftstauglich; Menschen kommen neu zum Leben; den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Sehen wir heute das Wirken Gottes?? Oder bleiben wir rein defizitorientiert??

Sehen wir nur den Niedergang von Kirche und Bedeutung des Glaubens in der Gesellschaft? Oder sehen wir auch Aufbrüche in Gemeinden und die vielen Täuflinge.

Sehen wir nur die Gefahren, in denen Mission sich bewegt, oder hören wir auch von den vielen Orten, wo Menschen neu von Christus erfahren?

Sehen wir die Ungläubigen in unserem Ort oder sehen wir auch den, der für sich wieder angefangen hat, zu beten?

Sehen wir nur die anstrengende Jugend mit ihrer nervtötenden Musik oder sehen wir auch die Frömmigkeit und Leidenschaft, die sich darin ausdrückt?

Jesus ruft auf hinzusehen und hinzuhören, wo das Reich Gottes auflebt. Wo Christus wirkt, wo er durch sein Wort in das Leben von Menschen spricht. Alles das sind Argumente gegen den Zweifel. Sei es in der Welt, in der Kirche oder auch in unser eigenem Leben: Nicht nur die Dinge, wo Reich Gottes „noch nicht“ ist, sind wichtig, sondern mindestens genauso und im Zweifel ganz besonders die Dinge, wo Reich Gottes „schon jetzt“ ist; die lohnen sich, gesehen zu werden.

➔ Nachfolger Christi trotz allem Zweifel zu sein, kann heute also drittens auch heißen: Aus einer Defizitperspektive zu einer Offenbarungsperspektive kommen. Auf das Schon-Jetzt des Reiches Gottes hinzuweisen und selbst auf dieses zu sehen. Auf die Anfänge, auf das Wirken Jesu hier und heute. Denn das gibt es! Vielleicht ist das ein wenig eine trotzig optimistische Weltsicht, aber grade darin liegt viel Kraft ... gegen den Zweifel. Ich will sie ermutigen, diesen Blick zu wagen! Wo Christus sich offenbart, dort liefert er uns ein Mittel gegen den Zweifel.

#### 4. Die Verheißung

Bleibt zum Schluss noch der letzte Satz Jesu, der ein wenig angehängt wirkt. Das ist er aber gar nicht, denn er formuliert das Entscheidende, nämlich was dieser Blick auf das Handeln Jesu mit uns macht: „<sup>6</sup>und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“

Luther hat das noch sehr harmlos übersetzt. Geht man nach der Bedeutung des griechischen Wortes skandalizo, so müsste man übersetzen: „Selig ist, wer nicht an mir Anstoß nimmt“, oder gar: „wer nicht wegen mir vom Glauben abfällt.“

Menschen verstehen Jesus nicht. Menschen zweifeln an ihm. Das kann selbst im Glauben passieren. Auch uns heute. Der Zweifel nagt. Und es kann tatsächlich dazu führen, dass Zweifel zur Verzweiflung wird und Glaube verloren geht. Aber das ist keine zwangsläufige Folge. Solange man nicht zweifelt statt zu glauben, sondern der Glaube über dem Zweifel steht. Solange man Jesus zugesteht, dass er ist und handelt, wie er es will und tut, solange kann kein Zweifel Jesus zum Anstoß werden lassen.

Jesus stellt keine hohe Forderung. Er redet nicht vom Bekenntnis, nicht von heldenhafter Aufopferung für ihn. Er spricht jedem die Verheißung zu, der nur sein Wirken und die damit verbundene Herausforderung nicht zum Anstoß werden lässt. Wer Jesus auch im Zweifel als den Herrn erfährt, der wird von ihm selig gepriesen. Makarios, glücklich sind wir, wenn wir in allem Zweifel und durch den Zweifel hindurch Nachfolger Jesu sind.

Glücklich sind wir, wenn uns Johannes selbst zu einem sichtbaren Zeichen für das Wirken Jesu wird: Er darf fragen, er darf zweifeln, seine Erwartungen werden enttäuscht. Aber in der Gefangenschaft werden ihm die Augen geöffnet für Christus, sein Reich und sein Wirken.

---

Zwei Männer gehen durch die Wüste, Menschen wie du und ich. Sie sind unterwegs mit einer Antwort. Sie haben einen Auftrag. Sie gehen, um Johannes zu erzählen von ihrer Begegnung mit Jesus Christus. Zu erzählen, was sie gesehen und gehört und erlebt haben. Und damit sind aus zweifelnden Gesandten Botschafter Christi geworden.